

№ 22. | 15. November 1901. | 33ster Jahrgang.

Lebensbeschreibungen unserer Führer.

Präsident John R. Winder.

(Nach dem Juvenile Instructor 1901).

Ein kleiner Schlüssel öffnet manchmal ein großes Schloß und eine schwere Thür kann sich auf kleinen Angeln drehen; so liegt auch oft in einer scheinbar zufälligen Begebenheit göttliche Bestimmung und weise Absicht. Diese Erfahrung machte Präsident Winder zu der Zeit, als er sich in seinem Heimatland den „Mormonen" anschloß, um später eine so hervorragende Stellung als Bürger in Utah und Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage einzunehmen. Es kam ihm damals wohl nicht in den Sinn, daß er bestimmt war, sein Vaterland zu verlassen und als Pionier im Aufbau des amerikanischen Westens mitzuhelfen und ebensowenig wird er geahnt haben, daß er einst seine jetzige Stellung in der Präsidentschaft der Kirche einnehmen würde. Im bürgerlichen, wie auch im militärischen und kirchlichen Leben, nahm er verschiedene hohe Stellungen ein und stets erfüllte er ohne Ausnahme seine Pflichten zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und seiner Mitbürger im Allgemeinen. Er hätte sich wohl auch unter anderen Umständen hervorgethan, wo immer sein Loos ihn hingeführt haben möchte, doch war es seine Bekehrung zum „Mormonismus" und seine Auswanderung nach Utah, wodurch sich ihm Gelegenheiten boten, welche er sonst nirgends gefunden haben würde.

John Rex Winder war der Sohn von Richard und Sophie Winder und wurde am 11. Dezember 1821 zu Biddenden in Kent, England, geboren. Seine Eltern gehörten zur Kirche von England, in welcher auch John als kleines Kind durch Besprengung getauft und im Alter von 14 Jahren durch den Erzbischof von Canterbury confirmirt wurde. Seine Erziehung war durch die Armut seiner Eltern, soweit es Lerngelegenheit betraf, sehr beschränkt und frühzeitig mußte er für sich selbst sorgen.

Ungefähr 20 Jahre alt ging er nach London und bekam dort Arbeit in einem Schuhladen. In dieser Stadt wurde er mit Fräulein

Ella Walters bekannt, mit welcher er sich am 24. November 1845 verheiratete. Zwei Jahre später wurde ihm die Leitung eines Geschäfts in Liverpool angetragen; er nahm das Anerbieten an und wohnte dann bis 1853 in dieser Stadt.

Eines Tages, im Juli 1848, hob er im Laden ein kleines Stück Papier, Teil eines zerrissenen Briefes, vom Boden auf, und las die Worte darauf: „Heilige der letzten Tage". Er verwunderte sich, was das wohl bedeuten könnte, denn er hatte den Namen noch nie gehört. Er fragte einen der Angestellten darüber und erhielt die Auskunft, daß in Amerika eine Kirche mit diesem Namen sei, sie würden auch Mormonen genannt und hätten einen Propheten Namens Joseph Smith, auch hätten sie eine Gemeinde in Liverpool und hielten Versammlungen.

„Dieses", sagt Präsident Winder, „war das Erste, was ich von den Heiligen der letzten Tage hörte. Ich ging zu einer ihrer Versammlungen, in welcher Orson Spencer gerade über die ersten Grundsätze predigte. Es schien mir, als wisse er, daß ich da war, denn jedes Wort paßte ganz genau auf mich. Darauf untersuchte ich die Lehre und war bald von der Wahrheit derselben überzeugt. Am 20. September 1848 wurde ich vom Aeltesten Thomas D. Brown getauft und am 15. des folgenden Monats schloß sich auch meine Frau der Kirche an. —

Im Februar 1853 verließen wir mit 3 Kindern Liverpool auf dem Schiff „Elvira", um nach der Salzseestadt zu reisen. Zwei der Kinder waren Zwillinge und zu dieser Zeit nur 4 Monate alt.

Ungefähr 10 Tage nach unserer Abreise brachen die Pocken auf dem Schiff aus, ich und 5 andere wurden davon ergriffen. Ein kleines Haus wurde für uns auf dem Verdeck gebaut, worin wir abgeschlossen wurden. Meine Frau mußte dann allein für die kleinen Zwillinge sorgen, was auf dem Schiff keine Kleinigkeit war. Einige Tage nach unserer Isolirung starb ein junger Mann, der neben mir lag und kurze Zeit nachher kamen die Matrosen und warfen ihn ins Meer. Während ich dann über die Aussicht nachdenkend so dalag, hörte ich die Matrosen in Bezug auf mich zu einander sagen: „Dieser wird der Nächste sein". Ich glaubte aber nicht was sie sagten, denn ich hatte einen festen Glauben, daß ich gesund werden und nach Zion kommen würde. So geschah es auch, es blieb bei diesen 6 Erkrankungen mit nur einem Todesfall".

Ueber New Orleans und Keokuk in Iowa kam Bruder Winder am 10. Oktober 1853 mit den Seinen gesund und wohlbehalten in der Salzseestadt an. Bald nach seiner Ankunft fing er die Fabrikation von Sätteln, Stiefeln und Schuhen an und betrieb dabei bis 1858 auch eine Gerberei.

Schon vor dieser Zeit hatte er sich besonders durch militärische Fähigkeiten ausgezeichnet, da er sich 1855 der Nauvoolegion anschloß, in welcher er Hauptmann einer Compagnie Lanzenreiter wurde. Während des Herbstes und Winters 1857—1858 bewachte er mit 50 seiner Leute den „Echo"-Engpaß gegen die herannahende Armee unter

General A. S. Johnston, der damals in Fort Bridger überwinterte. Nachdem sich die Lage etwas gebessert hatte, wurde Winder von diesem Vorposten abgelöst; aber im März 1858 war er schon wieder im Sattel und mit 85 Mann verfolgte er eine Anzahl Indianer, die viele Pferde der Ansiedler gestohlen hatten, bis in die Wüste, wo sie, von einem Schneesturm übereilt, die Spur der Indianer verloren und wieder heimkehren mußten. Bald nach diesem wurde Hauptmann Winder und seinen Leuten die Vertheidigung des Echo-Engpasses überlassen, wo er bis zum Friedensschluß blieb.

Er verlegte sich dann wieder auf sein Geschäft und errichtete eine Gerberei, auch kaufte er eine Farm bei der Salzseestadt, wo er mit gutem Erfolg Landwirtschaft und Viehzucht betrieb und jetzt noch seinen Wohnsitz hat.

Auch während des Black-Hawk-Indianerkriegs von 1865—67 zeichnete er sich aus und war Adjutant zu General Wells.

Von 1870—1884 war Bruder Winder städtischer Steuerbeamter und bis 1887 Wassermeister der Stadt, von 1872—1878 war er auch Mitglied des Stadtrats. Am 25. April 1887 wurde er als zweiter Rat des präsidirenden Bischofs ordinirt und widmete sich dann ganz seinen kirchlichen Pflichten.

Im April 1892 wurde von den Autoritäten der Kirche der Beschluß gefaßt, den Salt Lake-Tempel bis 6. April 1893, 40 Jahre nach der Grundsteinlegung, zur Einweihung fertig zu bringen. Die Vollendungsarbeiten wurden Bischof Winder übertragen, der diese Aufgabe auch mit der ihm eigenen Energie und mit unermüdlichem Eifer in der gegebenen Zeit erfüllte. Nach der Einweihung des Tempels wurde er als erster Assistent des Präsidenten in demselben bestimmt, welche Stellung er auch jetzt noch bekleidet. Während der Einweihungsfeierlichkeiten sprach Präsident Joseph F. Smith seine Bewunderung für den Mann aus, den er jetzt zu seinem ersten Rat berufen hat, indem er der Treue, Ausdauer und Fähigkeit von Bischof Winder, in der Vollendung des herrlichen Gebäudes, hohe Anerkennung zollte und einen Segen für Zeit und Ewigkeit über ihn aussprach.

Schon im Jahre 1854 als Siebenziger ordinirt, wurde Bruder Winder 1855 einer der Präsidenten des 12. Collegiums der Siebenziger; am 4. März 1872 als Hohepriester geweiht, leitete er während Bischof Taylor auf Mission war, die 14. Ward in Salt Lake City und wurde nachher erster Rat dieses Bischofs. Neben diesen kirchlichen Aemtern war er Oberstlieutenant im 1. Kavallerie-Regiment der Nauvoolegion; von 1856 an war er einer der Direktoren und von 1872—1900 Präsident des Landwirtschafts- und Gewerbe-Vereins von Deseret, auch ist er Direktor oder Präsident in verschiedenen der hervorragendsten gewerblichen Firmen Utahs.

Wie man sich leicht denken kann, ist Bischof Winder's Leben immer ein sehr Geschäftiges gewesen. Er ist gefühlvoll, schnell zu denken, sprechen und handeln und wenn nicht von Sorge beschwert gutmütig und fröhlich. Ehrsam in seinen Handlungen, erfolgreich in

Unternehmungen, ist er ein hervorragender Bürger und seiner Religion, sowie der Wohlfahrt des Volkes in diesem Staat treu ergeben. Er war dreimal verheiratet, ist Vater von 23 Kindern, hat 63 Enkel und 3 Urenkel. In seinem vorgerückten Alter von 80 Jahren ist Präsident Winder noch bei bester Gesundheit, thätig in der Erfüllung seiner Pflichten und erfreut sich des Lebens noch wie in seiner Jugend.

Die General-Konferenz.

Die 71. halbjährliche Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage

(Fortsetzung von Seite 328).

Zweiter Tag.

Sonnabend, den 5. Oktober, Vormittags 10 Uhr wurde die Versammlung eröffnet mit Singen des Liedes

Come, come, ye Saints, no toil nor labor fear,
But with joy wend your way.

Das Gebet sprach Aeltester Lewis W. Shurtliff, worauf der Chor sang:

Come, dearest Lord, descend and dwell,
By faith and love in every breast.

Der erste Redner war Apostel Anthon H. Lund. Er zeigte, welch großer Segen in diesen Konferenzen ist und der Herr hat auch in früheren Zeiten seinem Volk Befehl gegeben, auf diese Weise zusammenzukommen Um Heilige der letzten Tage zu sein, muß man aufrichtig vor dem Herrn wandeln; wenn wir das nicht thun, so wird uns die Welt als Heuchler bezeichnen. Ein jedes muß sich fortwährend selbst-prüfen, um gute Heiligen der letzten Tage zu bleiben, auch müssen wir beständig das Wort Gottes, ob es geschrieben oder durch seine Diener mündlich überliefert wurde, erforschen, denn die Heiligen sind in diesen Tagen nicht auf das von früheren Propheten geschriebene Wort beschränkt, sondern haben auch jetzt die lebendigen Diener Gottes unter sich, durch welche der Herr seinen Willen fortwährend kund thut. Doch ist das Eine so wichtig wie das Andere und wir sollten das geschriebene Wort nicht vernachlässigen, sondern mit der Bibel, dem Buch Mormon und Lehre und Bündnisse vollständig vertraut sein. Der Herr gab seinem Volk zu allen Zeiten Offenbarung und so auch jetzt, denn wir könnten nicht ohne dieselbe bestehen. Wenn auch die Welt behauptet, daß solche, welche an Offenbarungen glauben, damit zum Wort Gottes hinzufügen oder davonthun, so glaube der Redner doch ebenso fest wie der Apostel Johannes, daß, wer das Wort Gottes verändert, verflucht ist, deshalb glaube er aber doch an Offenbarung, denn dieser frühere Apostel betonte nur, daß niemand das geoffenbarte Wort verändern dürfe.

Viele unserer Leute haben ziemlich viel Zeit und wir sollten besonders die langen Winterabende benützen, um uns auf verschiedene

Weise auszubilden und weniger dem Vergnügen nachgehen. Die jungen Leute sollten sich den Fortbildungsvereinen anschließen und darin fleißig mitarbeiten.

Wir sind ein Volk, das in der Geschichte noch eine große Rolle spielen wird, und alle wichtigen Ereignisse sollten niedergeschrieben werden. Der Herr befahl dem Propheten dieser Zeit schon sehr früh, über alle Vorkommnisse Bücher zu führen und dieses wurde in einem gewissen Maaße vernachlässigt. In jeder Gemeinde und in jedem Bezirk sollten die Bücher in solcher Weise gehalten werden, daß sie eine fortlaufende Geschichte ergeben. Ebenso sollte jede Familie ihre Bücher führen und mit Stolz auf die Genauigkeit der Geschlechtsregister und geschichtlichen Aufzeichnungen hinweisen können.

Apostel Marriner W. Merrill war der nächste Redner: Wir sollten in jeder Beziehung der Welt ein Beispiel sein, doch halten es manche junge Leute für männlich, sich Gewohnheiten hinzugeben, welche dem Geist und den Grundsätzen des Evangeliums zuwider sind. Es zeigt offenbar eine gewisse Nachlässigkeit von Seiten der Beamten in verschiedenen Gemeinden, vielleicht hauptsächlich der niederen Priesterschaft, welche die Aufgabe hat, über diese Dinge und wer seine Pflicht nicht erfüllt, nachzufragen. Wir sollten die Ermahnung von Präsident Smith bei der Eröffnung zu Herzen nehmen, wenn wir darüber nachdenken, so können wir sicher etwas gegen die Laster thun, welche die Jugend zum Verderben und Tod führen. Es ist sehr unrecht für irgend welche Brüder ihre Heimstätten zu verlassen und nach anderen Gegenden zu ziehen, ohne mit ihren präsidirenden Brüdern darüber zu beraten. Die Heiligen sollten nicht denken, daß sie unter dem Volk hin und herziehen können, wie es ihnen einfällt, denn alles soll in Ordnung gethan werden und nach dem Rat derer, welche dazu bestimmt sind. Wir müssen in Harmonie mit dem Geist Gottes sein, dann wird uns der Herr im Land mächtig machen, denn dies ist nach seinem Ratschluß. Wenn wir gute Heiligen sind, so werden wir auch in unserem wahren Licht vor den rechtschaffenen Leuten der Erde erscheinen, wie uns auch jetzt schon viele betrachten. Wir sollten darauf achten, daß wir unsern Einfluß in solcher Weise geltend machen, um Gerechtigkeit unter dem Volk zu vermehren. Wir könnten viele Dinge aus den Niederlassungen verbannen, besonders die Wirtshäuser. Wir wünschen unsere Söhne vor solchen Einflüssen zu bewahren und wenn wir den Geist Gottes beständig in unseren Wohnungen haben, so hat er einen mächtigen Einfluß in dieser Richtung.

Sehr viel Tempelarbeit ist schon gethan worden und noch ungeheuer viel bleibt zu thun übrig, doch viele haben bis jetzt versäumt, dieser wichtigsten aller Pflichten nachzukommen. Die Heiligen haben keine größere Verantwortlichkeit als die, welche sich auf die Erlösung ihrer Toten bezieht. Wir werden nach und nach auch dahin kommen, wo unsere Vorfahren sind und wenn wir die Gelegenheit, sie zu befreien, versäumt haben, so wird es uns in eine schwierige Verlegenheit bringen.

Apostel John W Taylor sprach dann und las zuerst vom

84. Abschnitt aus Lehre und Bündnisse. Die Kirche wird beständig durch Offenbarung geleitet, aber dieselbe wird durch Vermittlung der Priesterschaft gegeben. Obgleich jede Person in der Kirche zur Offenbarung berechtigt ist, so ist das doch nur für eigene persönliche Angelegenheiten und nicht zur Führung der Kirche. Der Herr gab den Menschen seinen Willen zu jeder Zeit durch die Priesterschaft kund, ebenso wie auch nur durch die Männer, welche diese Würde besitzen, die Gaben und Segnungen kommen, obgleich die verschiedenen christlichen Sekten diese Thatsache leugnen wollen. In den Tagen Israels nahm der Herr die höhere Priesterschaft und damit die höheren Gaben mit Moses hinweg. Die Zeit wird kommen, wo wir nach China und jedem anderen Teil der Erde gehen und genug Leute werden dem Evangelium gehorchen, um die Toten zu erlösen.

Nach Gesang schloß Aeltester William Budge mit Gebet.

Nachmittags 2 Uhr.

Zur Eröffnung wurde das Lied gesungen:

Guide us, O Thou great Jehova.

Das Gebet sprach Aeltester Joseph W. McMurrin, darnach sang der Chor:

Lo! the mighty God appearing
From on high Jehova speaks

Aeltester Jonathan G. Kimball war der erste Redner, er sagte, es ist ein großes Werk für uns auszuführen, nicht allein die Verkündigung des Evangeliums zu der Welt, sondern auch daheim, unter unserer Jugend giebt es viel zu thun, denn aus Fällen in seiner eigenen Erfahrung konnte ersehen werden, daß junge Leute oft durch weltliche Dinge geblendet werden. Viele unserer jungen Männer werden jährlich durch die Autoritäten auf Mission berufen. Diese jungen Männer werden nicht durch die Dinge, welche sie sehen, verführt, und es ist selten, daß sich einer vergeht und sicher sollten auch zu Hause die Zustände ebenso gut sein. Die Gerichte des Herrn folgen immer den Warnungen seiner Diener, und wenn die Priesterschaft unter uns sich nicht regt, so werden die Gerichte im Hause Gottes anfangen.

Aeltester B. H. Roberts war der nächste Redner. Man trifft manchmal bei Leuten die Idee, als ob die Kirche in den letzten Jahren im Verhältnis nicht so gewachsen sei wie früher, dies mag bis zu einem gewissen Grad wahr sein, aber es liegt gewöhnlich auch eine verkehrte Ansicht über die Stärke der Kirche in den ersten Jahren zu Grunde. Die Zahl der Mitglieder bei des Propheten Joseph Smith's Tod war ungefähr 26000 und jetzt zählen wir über 300,000 und er glaube nicht, daß das Werk gegenwärtig langsamer vorwärts gehe wie früher, noch seien die Diener Gottes weniger inspirirt wie zur ersten Zeit. Er las die Worte Nephis über die Zeit, wann das Buch Mormon hervorkommen sollte, welche Prophezeihung völlig erfüllt ist.

Es giebt Zeiten des Friedens für die Heiligen. Gott hält oft die Welt zurück, so daß sie sein Werk nicht hindern kann, aber das bedeutet nicht, daß die Stürme nicht kommen würden. Es ist dann eine gute Zeit sich auf die Stürme vorzubereiten, denn sie werden sicher kommen. Besonders die Priesterschaft sollte sich bereit machen und der Ermahnung gedenken, die Heerde Christi zu weiden.

Dritter Tag.

Sonntag, den 6. Oktober war der letzte Tag dieser wichtigen Konferenz. Wie früher, so war auch an diesem Sonntag der Zudrang so stark, daß, wenn das Tabernakel noch einmal so groß gewesen wäre, so hätte es doch nicht alle Besucher fassen können. Auch die Assembly Hall war Nachmittags von so vielen Personen besetzt, als sich durch die Thüren drängen konnten.

Vormittags 10 Uhr wurde die Versammlung im Tabernakel mit Gesang des Chores und Gebet von Moses W. Taylor eröffnet.

Aeltester Seymour B. Young war der erste Redner. Er habe vor einiger Zeit einer Fastversammlung beigewohnt, bei welcher für eine Anzahl kranker Kinder gebetet wurde und von Stunde an wurden sie besser. Die Pflicht ruht auf uns, für die Kranken alles was in unserer Kraft ist zu thun und dann auf Gott zu trauen. Durch unseren Glauben rufen wir die Aeltesten, wodurch wir den Segen des Herrn bekommen, mit Freuden habe er schon viele Kranke auf diese Weise gesund werden sehen

Neue Missionen werden eröffnet damit das Evangelium als ein Zeugnis vor dem Erscheinen des Erlösers zu allen Nationen gelangen möge. Der Redner erinnerte an die Worte von Präsident George Q. Cannon bei der letzten Conferenz über das Wiederkommen Christi; seine Worte darüber wurden von Präsident Snow, sowie auch von Präsident Smith bestätigt. Die Zeit wird kommen, in der die Erde ruhen und Frieden in der Welt herrschen wird, es werden sich aber noch große Dinge ereignen, bevor diese Reformation zu Stande kommt. Wir sollten von dem Geist des Friedens erfüllt sein und rechtschaffen handeln in allem was wir thun.

Aeltester Rulon S. Wells sprach dann zur Konferenz: Diese Kirche ist wie die Frühere auf dem Felsen der Offenbarung gebaut. Christus selbst lehrte dieses als er seine Jünger fragte, was die Menschen sagen, daß er sei; Petrus antwortete: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn"; Jesus erklärte dann diesem Jünger, daß ihm diese Erkenntnis von seinem Vater im Himmel geoffenbart worden sei, und er werde auf diesen Felsen (Offenbarung vom Himmel) seine Kirche bauen und die Pforten der Hölle würden sie nicht überwinden.

Redner war schon gefragt worden, wie er wisse, das Moses ein Prophet war. Ein entscheidender Beweis ist das mächtige Werk, welches dieser Mann ausrichtete und das in seiner Wirkung und seinem Einfluß heute noch gefühlt wird. Es trägt den Stempel des göttlichen Ursprungs in sich. Solche Resultate folgten jeder Dispensation Gottes, so auch beim Erlöser, dessen Einfluß auch noch in dieser Zeit in allen Teilen

der Erde mächtig fühlbar ist. Ein Mensch ohne göttliche Hilfe könnte unmöglich eine solche Umwälzung vollbringen.

So verhält es sich auch mit dem Werk, das durch Vermittlung von Joseph Smith eingesetzt wurde. Es ist eine Macht auf Erden und es wird fortfahren und wachsen bis es seinen Zweck völlig erreicht hat; dieser besteht in der Sammlung Israels aus allen Nationen und der Vorbereitung auf das zweite Kommen Christi.

Aeltester George Reynolds war der nächste Redner: Einige denken, in jetziger Zeit seien die Gaben des Geistes nicht mehr so offenbar als früher in der Geschichte dieser Kirche, aber das ist ein Irrthum; im Gegenteil, die Macht des Geistes ist größer als je zuvor und es werden mehr Kranke geheilt als zu irgend einer anderen Zeit. Gott ist ein Gott, der Wunder thut oder sonst wäre er nicht Gott. Die Gaben des Geistes gehören zur Kirche und sie soll sich derselben immer erfreuen. Redner bezog sich auch auf die schon gemachte Bemerkung über das Wegziehen von Heiligen in neue und entfernte Gegenden, ohne sich über Ort und Verhältnisse beraten zu lassen. Es giebt noch viele Plätze, wo sich die Heiligen niederlassen können, aber Ansiedlungen sollten unter der Leitung der Priesterschaft gemacht werden und wo immer die Heiligen gehen, da entwickelt sich auch die Organisation der Kirche.

Die Heiligen sollten sich bestreben, ihre Schwachheiten so schnell wie möglich zu überwinden, und sollten sich bemühen, die Uebel, von denen während dieser Konferenz gesprochen wurde, aus ihrer Mitte zu bannen, damit die Ratschlüsse Gottes unter uns ausgeführt werden können.

Aeltester Joseph W. McMurrin war der letzte Redner diesen Morgen. Die vielen, durch Utah reisenden Fremden müssen den Fortschritt und die Entwicklung dieses Gemeindewesens erkennen, denn wer hierher kommt, muß überzeugt werden, daß die Heiligen der letzten Tage kein unwissendes und sündhaftes Volk sind, wie in der Welt leider beinahe allgemein ohne Grund angenommen wird. Redner sei viel gereist und hatte Gelegenheit zu erfahren, wie die Heiligen so sehr mißverstanden werden. Die Mormonen sind nicht gegen gute Erziehung, sondern im Gegenteil halten sie es für eines der notwendigsten Dinge und thun alles was in ihrer Macht ist, um Schulen aller Art zu unterstützen; in allen Niederlassungen der Heiligen waren Schulen, Akademien und Collegien stets unter den ersten öffentlichen Gebäuden, die errichtet wurden. Dieses Volk wünscht in jeder Beziehung vorwärts zu gehen, wie die kürzlich beendigte Ausstellung dargelegt hat, die Heiligen wollen ihre Farmen verbessern, ihren Viehstand heben, schöne Häuser für Privatgebrauch und Staatszwecke errichten. Das ist recht und gut; aber es sollte nicht zum Nachteil der geistigen Wohlfahrt der Kinder gesucht erlangt zu werden. Es sollte mehr Sorgfalt auf die Erziehung der Kinder in der Furcht Gottes verwandt werden. Verbesserungen in dieser Hinsicht sind nachhaltiger und vorteilhafter als irgend wo anders. Als ein Volk sind wir sehr bemüht uns selbst und unsere Kinder richtig zu erziehen,

aber manchmal denken wir nicht daran, daß, während wir sie auszubilden suchen, sie von Gott abweichen. Um daher den Kindern auch eine religiöse Ausbildung zu ermöglichen, wurden hier diese Kirchenschulen eingerichtet, und in derselben lernen die jungen Leute das Evangelium, die Lehrer sind vom Geist des Herrn inspirirt und selten verläßt ein Zögling eine dieser Schulen ohne einen festen Glauben an Gott und sein Werk. In den öffentlichen Schulen dieses Landes ist Religion ausgeschlossen, die Bibel ist darin verboten, die Kinder wachsen ohne richtigen religiösen Gedanken auf, wenn auch die Sonntagsschulen da sind, so ist das doch nur 2 Stunden die Woche und es erfordert einen starken Charakter, um die ganze übrige Zeit unter entgegengesetzten Einflüssen zu sein und fest zu bleiben. Daher ergiebt sich die Notwendigkeit für die Heiligen, ihre Kinder hier in Kirchenschulen zu schicken. (Fortsetzung folgt).

Ein Apostel berufen.

Officielle Bekanntmachung vom 24. October 1901.

Bei der heutigen regelmäßigen Versammlung der ersten Präsidentschaft und der Apostel im Salt Lake Tempel wurde Aeltester Hyrum M. Smith einstimmig gewählt und ordinirt, die unbesetzte Stelle im Collegium der Zwölf Apostel einzunehmen.

In derselben Versammlung wurde Aeltester Orrin P. Miller, Präsident des Jordan-Kirchenbezirks, als zweiter Rat zum präsidirenden Bischof William B. Preston bestimmt, um die Stelle einzunehmen, welche durch Berufung von Bischof Winder zum ersten Rat zu Präsident Joseph F. Smith frei wurde.

Aeltester Hyrum Goff, erster Rat zu Präsident Orrin Miller im Jordan Kirchenbezirk wurde als Nachfolger von Präsident Miller ernannt.

Joseph F. Smith
John R. Winder
Anthon H. Lund

Apostel Hyrum Mack Smith wurde am 21. März 1872 in der Salzseestadt geboren und ist der Sohn von Präsident Joseph F. und Edna L. Smith und hat, von seinen Eltern deren ausgezeichnete und hervorragende Eigenschaften geerbt. Als Knabe besuchte er die öffentlichen Schulen seiner Vaterstadt und nachher die Latter-Day Saints College, wo er die Schlußprüfung im Jahre 1894 bestand. In demselben Jahre verheiratete er sich mit Frl. Ida Bowman von Ogden. Im Jahre 1895 ging er auf eine Mission nach England, wo er zuerst einige Monate in der Leeds-Konferenz arbeitete, worauf er als Konferenz-Präsident nach New-Castle berufen wurde und diese Stellung mit gutem Erfolg bekleidete. Er kehrte 1898 wieder heim und arbeitete seither in Z. C. M. I. (Zions-Consumverein).

Bischof Orrin Miller wurde am 11. September 1858 in Millcreek bei Salt Lake City geboren, seine Eltern Reuben und Anna

C. Miller gehörten dort zu den ersten Ansiedlern. Bischof Miller brachte seine Jugend auf der Farm zu und da lernte er die ersten Lectionen des praktischen Lebens, welche ihn später zu einem so erfolgreichen Geschäftsmann machten. Seine Gelegenheit für Schulbildung waren in jener ersten Zeit nicht groß, aber später bildete er sich aus und als er aufwuchs, war er als ein geschickter und kluger Jüngling bekannt. Landwirtschaft und Viehzucht bildeten seither seine Hauptbeschäftigung. Mit 23 Jahren wurde er Präsident der Riverton-Gemeinde und am 8. August 1886 Bischof derselben; im Januar 1900 wurde er dann Präsident des neuorganisirten Jordan-Kirchenbezirks. Als zweiter Rat zum präsidirenden Bischoff William B. Preston berufen, hat er ein wichtiges Amt erhalten, indem diese Präsidenten über alle Bischöfe gesetzt sind und die Verwaltung aller Kirchengüter, des Zehnten und der finanziellen Angelegenheiten zu besorgen haben.

Zur Missions-Konferenz.

Präsident Francis M. Lyman wird die Konferenz in Berlin am 5. Januar ebenfalls mit seiner Anwesenheit beehren und lud die Präsidenten der verschiedenen Missionen in Europa ein, ihn daselbst zu treffen. Die Aeltesten in Deutschland schätzen dieses als eine große Ehre und rufen diesen Brüdern ein „herzliches Willkommen" zu.

Präsident Lyman giebt in seinem Brief auch den guten Rat, die Missionare möchten bei der Reise nicht eilig sein, „sondern sich Zeit nehmen und auf dem Weg das Evangelium predigen".

Wie die einlaufenden Briefe zeigen, entspricht dieses auch vollständig dem Wunsche der meisten Aeltesten, doch wird nicht erwartet, daß die Brüder, welche in sehr entfernten Gegenden arbeiten, die ganze Reise zu Fuß machen. Die Konferenzpräsidenten werden die ihnen zustehenden Aeltesten auf der Hin- und Herreise, wie auch während des Aufenthalts in Berlin, einteilen und leiten.

Ein Prüfstein.

(Aus einer Predigt von Präsident Geo. Q. Cannon).

Die Christen glauben, daß Jesus der Christ ist, weil es die Bibel so lehrt; die Mohamedaner glauben an Mohamed, weil ihre Eltern sagen, daß er ein Prophet gewesen sei, und an den Koran, weil sie gelehrt werden, daß er wahr sei. Jesus aber sagt: „Wer den Willen dessen thut, der mich gesandt hat, der soll inne werden, ob ich von Gott rede oder von mir selbst". Er sagt ferner: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben". Sein Apostel Petrus sagt: „Thut Buße und es lasse sich ein jeglicher taufen zur Vergebung seiner Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes". Das war die Verheißung, und mit dieser Verheißung kann

man jeden Geistlichen, der vorgiebt, ein Bevollmächtigter Gottes zu sein, prüfen. Der, welcher ein Gesandter Christi ist, hat das Recht und die Vollmacht, den Gläubigen gewisse Verheißungen zu machen und der Himmel wird sie erfüllen, aber Menschen können sie nicht erfüllen Wenn jemand vorgiebt, ein Gesandter Christi zu sein und verheißt den Gläubigen, daß sie nach Erfüllung gewisser Bedingungen den Heiligen Geist empfangen sollen und die Verheißung erfüllt sich nicht, welchen Beweis hat dann der Betreffende, daß dieser Mann von Gott gesandt war? Nicht den Geringsten. Wenn aber ein Mann kommt und sagt: „Der Herr hat mich gesandt, ich wurde berufen und ordinirt, und habe die Vollmacht, die Menschen zur Buße aufzufordern, sie zu taufen und wenn sie es thun wollen, so sollen sie durch das Auflegen der Hände die Gabe des heiligen Geistes empfangen". Wenn dann die Leute, nachdem sie dies gethan haben, den heiligen Geist erhalten, so haben sie ein Zeugnis, daß dieser Mann ein Diener Gottes ist; dies ist dann, wenn sorgsam gepflegt, ein lebendiger und immer gegenwärtiger Zeuge. Auf diese Weise haben die Heiligen der letzten Tage die Gewißheit über die Wahrheit des Evangeliums Jesu Christi und seiner göttlichen Sendung erhalten. Sie erhielten die verheißenen Segnungen. Wird die Anerkennung eines einzigen wahren Grundsatzes uns erlösen? Nein. Wir müssen wachsen von Glaube zu Glaube, von Erkenntnis zu Erkenntnis, und müssen die Weisheit, welche unser Vater uns gab, sorgfältig pflegen, bis wir eine Kraft erlangen und Gaben erlangen, von denen wir jetzt noch keine Ahnung haben. Das ist das Recht der Heiligen der letzten Tage. Es ist dies nicht eine Erkenntnis, die auf irgend einer vergangenen Erfahrung beruht, sondern das Zeugnis eines lebendigen Glaubens in uns selbst, wodurch im Verkehr mit Gott unsere Gebete beantwortet werden. Dies letztere ist der sicherste Beweis, den Menschen erhalten können. Wenn sie in Gefahr oder in Trübsal sind, so können sie Gott um Erlösung bitten und er wird ihnen helfen. Welchen Werth hat die Religion, wenn man sich dieser Segnungen nicht erfreut?

Mir bleibt sich's gleich, wie viel Frömmigkeit ein Mensch heuchelt; wenn seine Gebete nicht beantwortet werden, so ist wenig lebendiger Glaube mit seiner Religion verbunden. Hierin liegt eine gute Probe unseres Glaubens Leben wir Tag für Tag in so enger Verbindung mit Gott, daß wir zu ihm im Namen Jesu beten können und eine Antwort auf unsere Gebete erhalten; damit können wir unsere Gemeinschaft mit Gott und die Wahrheit des Evangeliums prüfen. Das sollte die tägliche Erfahrung eines Jeden sein; es handelt sich nicht um etwas, was wir früher bei unserem Eintritt in diese Kirche, oder zu irgend einer anderen Zeit erhalten haben, sondern ob wir uns dieser Gaben und Wohlthaten heute erfreuen. Dies ist ein Glück, das die Welt weder geben noch nehmen kann, es macht den Menschen inmitten seiner Feinde glücklich. Ob er wie Daniel den wilden Thieren vorgeworfen, oder wie die drei Männer in einen feurigen Ofen geworfen würde, so wird er doch glücklich sein und kann seinen Gott preisen.

Unsere Religion kann nicht wie ein Sonntagskleid auf die Seite gelegt und bis zum nächsten Sonntag vergessen werden. Es ist eine Religion, die in die Handlungen unseres täglichen Lebens mit unsern Mitmenschen eingreift; wir tragen sie durch unser ganzes Leben und zeigen sie in den Früchten unseres Wandels, indem wir gegen Jedermann gütig, liebreich, ehrlich, barmherzig und aufrichtig handeln, die Bekümmerten trösten und die Niedergeschlagenen aufrichten; wir erfreuen uns des Geistes derselben am Morgen, wenn wir aufstehen, den ganzen Tag, bis wir uns Abends zur Ruhe niederlegen. So sollten wir leben, denn für diesen Zweck wurde das Evangelium geoffenbart. Irgend etwas weniger als dies, ist nicht wahre Religion. Der Mensch, der nicht so lebt, erfreut sich der Segnungen, welche Gott ihm gerne geben will, nicht. Ihr Heiligen der letzten Tage, die ihr Mitglieder dieser Kirche seit ihrem Entstehen seid, habt dies erfahren. Waret ihr nicht glücklich, wenn eure Feinde euch verfolgten und euch von euren Heimaten trieben? Waret ihr jemals glücklicher als zu der Zeit, wo ihr ganz allein, auf Gott vertrauend, wie Abraham, in der Wüste dahinzoget, ohne zu wissen, wohin ihr ginget? Und waret ihr nicht glücklich, als ihr in diese Einöde kamet? Gewiß waret ihr's. Glück war in euren Herzen und erheiterte eure Gesichter. Warum? Weil der Friede Gottes in euch wohnte und auf euch ruhte, und weil ihr euch deswegen erfreutet. Das ist der Zweck, für welchen die Religion, wie es genannt wird, offenbar wurde. Was ist die Religion? Macht wahre Religion einen Menschen anders, als er von Natur aus ist? Ja, sie kann das, wenn seine Natur fehlerhaft ist, wenn er böse Gelüste und Triebe hat, so hilft sie ihm, dieselben zu überwinden. Einige vermuthen, es sei sündhaft, fröhlich zu sein, zu tanzen, oder Vergnügungen anzusehen. Junge Leute sagen oft: „Ich will nicht religiös sein; ich will es verschieben, bis ich alt bin, denn jetzt will ich mich noch des Lebens erfreuen". Diese Ideen stammen von falschen Traditionen her. Nichts kann wahres Glück bringen, als das Halten der Gebote Jesu Christi. Unsere heilige Religion schließt alle Segnungen in sich, deren sich Menschen erfreuen können; es giebt kein gutes Ding, das ihr euch in Gerechtigkeit wünschen könnt, das nicht in der Religion Jesu Christi vorhanden wäre. Gott, der uns erschaffen hat, kannte unsere Bedürfnisse und hat demgemäß das Evangelium unseren Naturen angepaßt.

Ein Gruß.

Liebe Geschwister! Unserem Versprechen gemäß haben wir uns oft vorgenommen, ein paar Worte an die Geschwister, welche wir in Deutschland kennen gelernt haben, zu richten; doch war es uns wegen vieler Arbeit unmöglich, an jeden einzelnen zu schreiben. Wir nehmen daher den „Stern" zur Uebermittlung unserer herzlichsten Grüße und hoffen, daß die betreffenden Geschwister diesen Verzug nicht nur entschuldigen, sondern auch als liebevolles Erinnerungszeichen annehmen wollen.

Oft gleiten unsere Gedanken nach dem fernen Deutschland und versetzen uns in die früheren Zeiten zurück und wir sind der festen Hoffnung, daß die Zukunft die Bande brüderlicher Liebe noch fester knüpfen wird, so daß diese heiligen Gefühle wahrer Bruderliebe nicht nur verstanden, sondern auch verwirklicht werden mögen, denn dieses Letztere ist die höhere Pflicht der Heiligen, das Ziel der guten Werke.

Wir sind jetzt wieder in Zion, in dem Land, dessen Sinnbild der geschäftige Bienenkorb ist; in Zion, jetzt nicht mehr die frühere Wüste, aber auch noch lange kein Paradies, doch ein trefflicher Ort für strebsame, gottesfürchtige Leute, denn nur solche können ein Paradies zu Stande bringen. Wer da erwartet, in Zion weniger arbeiten zu brauchen als in der Welt, wird nicht wenig enttäuscht werden, denn es hat sich gerade hier mitten im Felsengebirge deutlich bewiesen, daß Arbeit die Hauptsache im Glauben ist, denn was könnte Zion, Paradies oder Himmel mehr bedeuten als Fleiß, Gerechtigkeit und Fortschritt. Das ist das Ziel des menschlichen Daseins und der Leitstern für unsere Bestrebungen.

Wir wollen dem Evangelium in guten Werken treu bleiben, denn diese müssen wir haben, um das Wort Gottes richtig schätzen zu können, um die wahre Liebe unserer Freunde zu behalten, um unseren Worten Wert und Gewicht zu geben und wir möchten Euch dieselben als sicheres Pfand zum ewigen Glück liebevoll empfehlen.

Hoffend, daß es Euch allen eben so gut geht wie uns, senden wir Euch allen unsere herzlichsten Segenswünsche und wir freuen uns jeder Zeit von unsern lieben Geschwistern in Deutschland zu hören.

Eure Brüder im Bunde.

C. C. Richards jr.
A. L. Scoville,
Robert C. Wilson.

Auszug aus Korrespondenzen.

Bruder Henry Flamm schreibt von Rexburg, Idaho: Ich habe noch dasselbe Interesse am Fortschritt des Werkes Gottes wie immer und wünsche mein bestes zu thun, dasselbe zu befördern. Ich freue mich des Fortschritts, welchen das Evangelium in Deutschland macht und hoffe, daß mein Sohn im Stande sein wird, eine gute Mission zu erfüllen und Seelen zu Gott zu bringen. Wir daheim thun unser möglichstes, das Missionswerk zu unterstützen. Wir haben einen Missionsfond gegründet und jedes Mitglied der Familie trägt monatlich, je nachdem es entbehren kann, dazu bei, dieser Fond ist beständig und jeder, der auf Mission berufen wird, hat Anspruch darauf. Ich erwarte, daß wann Daniels Zeit aus ist, ein anderer gehen wird. Ich würde es bedauern Söhne aufgezogen zu haben, welche nicht würdig wären, eine Mission zu erfüllen und ich hoffe, daß jeder im Stande sein wird, Größeres zu leisten, als ich bis jetzt thun konnte. Ich danke Gott für eine gute Familie, Frau und Kinder, die gesonnen sind, Gutes zu thun um dadurch ihren Glauben an das er-

habene Gotteswerk zu beweisen. Welch eine Befriedigung ist es, ein lebendiges Zeugnis der Wahrheit zu besitzen und vom Geist Gottes belehrt und geführt zu werden! Ich freue mich daher beständig, mein Zeugnis zur Wahrheit des Evangeliums zu geben, wo immer es auch sein mag, denn ich habe es von Gott und nicht von Menschen erhalten und fühle die Verantwortlichkeit, auch anderen die frohe Botschaft zu erteilen.

Schwester Pauline Keller von Paris, Idaho schreibt: Ich weiß, daß dieses Evangelium die reine Wahrheit ist und bleiben wird und das kein anderes auf Erden existirt, denn es ist nur ein Glaube, nur eine Taufe, nur ein Weg, der in das Reich Gottes führt und ich bitte Gott, den himmlischen Vater, um Beistand und Kraft, daß ich treu bleiben und ausharren möge bis an mein Lebensende, denn ich weiß und bin dessen gewiß, daß wenn wir den Vater im Himmel mit aufrichtigem Herzen um etwas bitten, wir es auch empfangen. Die Wege des Herrn sind wunderbar, ich habe es diesen Herbst wieder erfahren, als ich krank war und kaum an mein Aufkommen gedacht wurde. Ich hatte furchtbare Schmerzen und von Stund an war es mein Wunsch, die Aeltesten kommen zu lassen, um mir die Hände aufzulegen, was mir auch zu Teil wurde, doch wurde ebenfalls gegen meinen Willen ein Arzt gerufen, aber ich fühlte mich bald zu schwach zum sprechen bis die Diener Gottes mir abermals die Hände auflegten, worauf ich etwas besser wurde und als ich wieder soviel Kraft hatte, setzte ich mich auf den Rand des Bettes: da hörte ich deine Stimme deutlich sagen: „Laß die Pillen gehen und nimm das geweihte Oel, es wird alles recht". So geschah es auch, ich wurde wieder wohl und konnte meiner Arbeit nachgehen. Nun fühle ich allen Brüdern und Schwestern nächst Gott, dem die Ehre gebühret, sowie dem werten Frauenverein für deren Hilfe, während meiner Krankheit den herzlichsten Dank auszusprechen, möge Gott sie Alle segnen ist mein Gebet im Namen Christi, Amen.

Bruder Eduard Pohl schreibt aus Liegnitz: In der ersten Zeit meiner Jugend war ich sehr fromm und war bestrebt Gottes Gebote zu halten. Doch was sollte aus dem Glauben eines Jünglings werden, wenn er von Predigern sieht und hört, wie sie durch Wort und Tat bewiesen, daß sie selbst nicht glaubten, was sie lehrten. Diese Vorbilder sind es, welche viele unserer Mitmenschen zum Unglauben bringen, diese studierten Theologen, in denen ich glaubte alle Erkenntnis Gottes zu finden, waren es, welche sich zwischen meinen Gott und mich stellten, so daß ich ihn nicht mehr sehen konnte, demzufolge entfernte ich mich immer weiter von ihm, ja es kam so weit, daß ich alles verneinte und den ganzen Gottesglauben verleugnete. Ersatz für das Verlorene suchte ich in der Wissenschaft und verlor dadurch jedes Atom von Glauben. Damit nicht genug, suchte ich auch eifrigst alle Menschen, welche mit mir in Berührung kamen durch Wort und Schrift zu überzeugen, daß aller Gottesglaube falsch sei und leider gelang es mir nur zu oft. Doch trotzdem ich mich sehr weit von Gott entfernt hatte, war er mir sehr nahe, denn ich

sollte bald die große Liebe und Geduld unseres Vaters im Himmel kennen lernen, denn schon waren die Boten aus Zion in dieser Stadt und eines Tages kam ein Missionar mit einem Traktat, ich war schon im Begriff es abzuweisen, da sagte er in schlechtem Deutsch, er bringe das wahre Evangelium. Solche Worte hatte ich noch nie gehört, demzufolge nahm ich dasselbe und las es, doch mit vielen Unterbrechungen, da ich es der Wissenschaft gemäß, nicht des Nachdenkens für wert hielt, trotzdem trieb es mich an, bis ich es nicht einmal, sondern mehrmals gelesen hatte. Zwar glaubte ich, nur zu lesen, um es widerlegen zu können. Der Missionar kam wieder, doch ich schwieg, denn es war mir als dürfte ich nichts dagegen sprechen, welches Empfinden ich immer hatte, er sprach einiges vom Evangelium und ließ wieder ein Traktat da, welches ich wieder öfters las. Ich fand wohl daraus, daß alles mit der heiligen Schrift übereinstimmte, aber ich glaubte ja nicht an dieselbe, wie war es möglich für mich aus jener Tiefe in diese lichten Höhen zu kommen. Doch der Vater im Himmel erbarmt sich auch seiner verirrtesten Kinder, für mich begann eine Zeit der Unruhe. Der Missionar kam nicht mehr (er war krank) und während dieser Zeit ging eine große Veränderung in mir vor. Am meisten setzte es mich in Erstaunen, daß es Menschen geben könnte, welche die Lehre Jesu Christi in Taten umsetzen, dieses mußte ich kennen lernen, denn das war ja mein Ideal als Jüngling gewesen und langsam kam die Hoffnung, daß es doch noch etwas Höheres gäbe. Wir warteten ungeduldig auf den Missionar, bis endlich der Ersehnte kam, trotzdem ich dachte, ich bin noch ungläubig, war es doch nur Täuschung, denn wir freuten uns, als hätten wir ein großes Glück zu erwarten. Wir sprachen viel, unter anderem, wir sollen zum Vater im Himmel beten um Weisheit auf unseren Knien im Namen Jesu Christi. Nun dachte ich, das könnte ich ja versuchen, denn in der Nacht siehts ja Niemand, doch es ging nicht, denn ich hatte fast 14 Jahre nicht gebetet. Es überkam mich ein unendliches Verlassensein, ich kam mir elend und unglücklich vor, ich fand keine Ruhe, so ging es mehrere Tage, ich stand am Scheidewege und erkannte nun an, in was für einen schrecklichen Abgrund ich gekommen war. Ich kannte jetzt nur noch eine Frage, was soll ich thun, doch der Vater im Himmel antwortete mir. Mir träumte, ich sah mich knien und beten, dieses war so deutlich, als wie im wahren Zustande, durch dieses fühlte ich mich gezwungen zu thun, was ich geträumt hatte, und kniete nieder und betete zum Vater im Himmel um Weisheit im Namen Jesu Christi. Er erhörte meine wenigen Worte, denn ich fand nun den rechten Glauben, und vieles was mir bis jetzt unnatürlich erschienen war, das war mir jetzt ganz natürlich. Es kam nun für mich und meine liebe Frau eine Zeit des Forschens und Prüfen in der heiligen Schrift. Die alte Bibel wurde uns ein ganz neues Buch, jede Schriftstelle kam uns vor wie eine neue Offenbarung, trotzdem wir dieselbe von Jugend an kannten; an uns ging in Erfüllung, was Paulus sagt an die Römer 10 V. 14: „Wie sollen sie anrufen, an den sie nicht glauben, wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts

gehört haben, wie sollen sie aber hören ohne Prediger". Durch Belehrung der rechten Diener Gottes und der Schriften, welche sie uns zum Lesen gaben, erlangte ich nicht nur den Glauben, sondern ich weiß, daß es einen Gott giebt, welcher unser Vater ist, und einen eingeborenen Sohn Gottes, welcher ist Jesus Christus, unser Erlöser und Herr, und einen heiligen Geist, welcher uns in alle Wahrheit leitet, und auf Grund dieser meiner Zeugnisse, welche ich durch die Gnade unseres Vaters im Himmel erhalten habe, glaube ich und ist mir zur Gewißheit geworden, daß Joseph Smith ein wahrhaftiger Prophet Gottes war, daß das „Buch Mormon" und die „Lehre und Bündnisse" das Wort Gottes sind, und alle Diener der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage" berufene Diener Gottes sind, berufen durch einen Propheten von Gott. Nachdem ich diese Gewißheit durch Gebet, Glaube und Buße erlangt hatte, erhielt ich die heilige Taufe durch Untertauchen zur Vergebung der Sünden, nachdem durch Auflegen der Hände die Gabe des heiligen Geistes. Nun kann ich sagen, ich habe Frieden mit Gott, aller Zweifel ist geschwunden und jeder, der dieses liest, muß mit mir sagen, dieses sind die Früchte der Kirche Jesu Christi, denn an den Früchten erkennt man den Baum. Ich danke nun unserem Vater im Himmel auf meinen Knien, daß er mir sein wahres Evangelium hat kennen und annehmen lassen, und bitte Ihn, er möge seine Kirche segnen und alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit bringen und uns darin erhalten bis ans Ende. Dieses bitte ich im Namen Jesu Christi, Amen.

Todes-Anzeigen.

Nach langem geduldig ertragenen Leiden starb Bruder Kaspar Naegeli am 27. Oktober. Der Verstorbene war ein treues Mitglied der Kirche, gehörte der Gemeinde zu Zürich an, wo er immer bereit war, Hilfe zur Beförderung des Werkes zu leisten.

Den trauernden Hinterlassenen drücken wir inniges Beileid aus.

Von München wird uns berichtet, daß Schwester Babette Heininger am 19. Oktober im Alter von 40 Jahren an Herz- und Lungenleiden gestorben ist. Sie schloß sich am 19. Mai 1897 der Kirche an und hatte unter ihren Verhältnissen viel durchzumachen. Nun ruht sie im Frieden.

Inhalt.

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion:
Hugh J. Cannon, Berlin, Frankfurter Allee 196.

Adresse des Schweizerischen Missionscomptoir:
David L. Mc.Donald, Bubenbergstr. 3, Bern.

Druck: H. Dusedann, Berlin C., Alexander-Straße 8.